

Dd  
5557

Co. 2597



Der  
verflagte Amor

ein  
Gedicht  
in vier Büchern

vom  
Herrn Hofrath Wieland.



---

Weimar  
bey C. L. Hoffmann, 1774.

Der  
Vertrag

in  
der  
in vier Büchern

der  
Landesbibliothek



in  
1777







Der  
**verflagte Amor.**

Erstes Buch.



Der große Tag war nun herbeyge-  
kommen,  
An dem im Götter-Parla-  
ment

In Sachen zwischen den Weisen und Frommen,  
Als Klägern an Einem --- und Amorn, den man  
Cupido nennt,



Beklagtem, am andern Theil, gesprochen werden  
sollte.

Die Götter versammelten sich, indem das hohe  
Signal,

Der Donner Jovis, siebenmal  
Rings um die himmlische Burg durch heitre Lüfte  
rollte.

Sie schritten herbey; Neptun vom alten Trözen;  
Von Delos der schöne Apoll, und von den thra-  
zischen Höh'n

Der Gott des Weins, begleitet von Vater Silen  
Auf seinem trägen Thier. Die Jägerin Diane  
Verläßt den waldichten Cynthus; und ihr ge-  
lehrtes Athen

Minerva. Nicht geschleppt von ihrem lahmen  
Vulkane,

Vom Kriegsgott, wie im Triumphe, geführt,  
Schwamm auch Cythere daher in flatterndem  
Gewande,

Und ohne Absicht nicht mit ihrem Gürtel geziert.  
Ihr sehen die Götter, zumal die von der frö-  
lichen Bande,

Mit





Mit Lüſternheit nach, und jeder nimmt ſich vor,  
Wohlfeiler nicht für ſie als um den Preis zu ſpre-  
chen,

Um den einſt Pallas und Juno den goldnen Apfel  
verlohr.

Denn daß die Göttin die Richter für Amorn zu  
beſuchen

Gekommen, züſchelt man einander laut ins Ohr.

Die Klugheit will, bey zweifelhaften Sachen

Die Rhadamanten ſich voraus geneigt zu machen;

Und wem iſt unbekannt, wie groß in dieſem Stück

Der Schönheit Vortheil iſt? Sogar der Zyp-  
piſſen

Berufue Kunſt (\*) muß ihr den Vorzug laſſen;

Sie überzeugt durch einen bloßen Blick.

Man zeige mir, vor ſeinem Stufenjahre,

Den Cato oder Catinat,

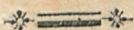
Bey dem (vorausgeſetzt, er leide nicht am Staare)

Ein ſchöner Buſen Unrecht hat!

A 3

Indeß

(\*) Die Kunſt der Sophiſten eine ſchlimme  
Sache gut, oder wie wir ſagen, ſchwarz weiß  
zu machen.



Indessen daß sich nun im großen Saale die  
 Götter  
 Und ihre Damen nach und nach  
 Versammelten, Venus die Männer bestach,  
 Und Hermes, der Hößling, und Momus der  
 Spötter  
 Der alten Vesta die Stimme versprach,  
 Wars ziemlich laut im zweyten Bergemach.

Die hohe Dienerschaft der Götter,  
 Der Adler Jupiters, und stolz wie seine Frau,  
 Der in sich selbst verliebte Pfau,  
 Dionens Spaz, Minervens Eule.  
 Apollos Schwan, und einer der schon grau  
 In Mutterleibe war, und den man sonst nicht  
 gerne  
 Vor zarten Ohren nennt, (wiewohl Freund Tri-  
 stram-Sterne  
 In diesem Punkt (dem Himmel seys geklagt!)  
 Und noch in manchem Punkt nichts nach der  
 Mode fragt.)  
 Kurz, und so züchtiglich, als möglich ist, gesagt,  
 Der



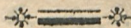
Der Esel Silens, verkürzten sich die Weile,  
 Die Welt, an der sie viel, sehr viel zu bessern sehn,  
 In eine andre Form zu gießen;  
 Denn so (spricht Doctor Rauz) so kann es nicht  
 besehn!  
 Und er beweist den Satz mit langen Ketten Schlüssen.  
 Allein, um Rath zu schaffen, müssen  
 Wir (spricht er) auf den Grund des Grundes  
 zurücke gehn.  
 Die Leute sind nicht klug, ist eine alte Sage,  
 Und nicht der Weisen nur, sogar der Narren  
 Klage (\*).

Von Trismegist zu Salomon,  
 Vom Spötter Lucian zu Gerhard Gerhardson,  
 Erasmus sonst genannt: ist alles voll davon;  
 Akademien und Lyceen  
 Beweisen es zum Greifen und zum Sehen  
 In Duodez, in Quart, in Folio;  
 Man hört nichts anders! -- Gut, ihr Narren,  
 ist ihm so,

A 4

(Wie

(\*) Auch, ob der Narr selbst närrisch ist in sei-  
 nem Thun, noch hält er jedermann für Nar-  
 ren. X. Salomon.



(Wie denn, nach Marcus Cicero,  
*Consensus gentium* (\*) die Sache klar beweiset.)

Was hilft es, wenn ein Narr den andern Narrn  
 belacht,

Und keiner weder sich noch andre weiser macht?

Zwar hör' ich den und den, der sein Arcanum  
 preiset:

Ihr Herrn, es hilft gewiß! Wer kauft mein Elixir,  
 Die Quintessenz der Weisheit aller Zeiten?

Es führt die Grillen ab, vertreibt die Nebelkeiten,  
 Stärkt Kopf und Herz --- Sehr wohl, wir wol-  
 len hier

Uns nicht um Siegenwolle zanken;

Hilft dein Laudan, so ist dafür zu danken;

Nur zeig' uns, Wundermann! die erste Prob'  
 an dir.

Kurz (denn wir andern, welche denken,

Sind nicht gewohnt die Worte wegzuschicken.)

Die

(\*) Die Uebereinstimmung aller Völker einan-  
 der lächerlich zu finden und zu verachten. S.  
 Zimmermann vom National-Stolz, und Hel-  
 vetius de l'Esprit, Disc. II, chap. XX, XXI.





Die Welt ist voller Narren. Doch, wie zu  
helfen sey,  
Hat bis auf diesen Tag noch niemand ausgefun-

den,  
Mich kummerts nicht. Indessen sag' ich frey,  
Zeus, der uns helfen kann, ist auch dazu verbun-

den.  
Wär' ich an seinem Platze --- „An seinem Platze?  
(fällt

Der Adler ihm ins Wort) ein blinder Herr der  
Welt?

Man muß gestehn, sie wäre wohl bestellt.

Doch immerhin, Herr Kautz! an seinem Platze  
Was thätest du? „Ihr denkt vielleicht, ich schwage,  
Doch, glaubt mir, (spricht der Kautz mit wich-

tigem Gesicht)  
Der Grund des Uebels ist: Die Leute denken  
nicht;

Zum mindesten, nicht genug, und selten, wenn  
sie sollen;

Und dann verhindert sie auch, wenn sie denken  
wollen,



Die Sinnlichkeit, besonders das Gesicht,  
 Um tief zu denken muß uns nichts von aussen stören,  
 Und was zerstreut uns wie das Licht?  
 Wie gut wir Denker es entbehren,  
 Laßt euch mein eignes Beyspiel lehren.  
 Drey Sinnen, vier aufs höchste sind genug,  
 Zum Hausgebrauch; was soll das Auge dienen?  
 Was ist es als ein Quell von Irthum und Betrug?  
 Kurz eure Leute sind bloß weil sie sehn nicht klug;  
 Die Augen, wär ich Zeus, die Augen nahm ich  
 ihnen.

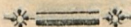
Die Augen? (zweifelt ihm Cytherens Vo-  
 gel zu,)

Und dies um klug zu seyn? Ich denke nicht wie du!  
 Wiewohl es Zeiten giebt, wo ich mit Einem Sinne  
 Ganz wohl zufrieden bin. Doch, Doctor, ob  
 die Welt

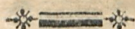
Seh deinem Rath so viel gewinne,  
 Das lassen wir dahin gestellt.  
 Der ist beglückt, der sich für glücklich hält:  
 Narr oder nicht ist keine Sache!

Wenn





Wenn mich ein Traum entzückt, verdient der  
meinen Dank,  
Durch den ich meinem Traum entwache?  
Die Narrheit ist ein wahrer Nectartrank?  
Du willst dafür mit Wasser uns beschenken.  
O glaube mir, viel denken macht nur krank;  
Die Leute sind nicht klug, weil sie zu Narrn  
sich denken.  
Mein Wahlspruch ist, die kurze Zeit,  
Die meine Göttin mir auf einen Frühling leihet  
In Rosen süß vorbeig zu scherzen.  
Kein Kummer naht sich meinem leichten Herzen;  
Warum? Ich denke nur was mich ergötzt. Ich bin  
Gern was ich bin und die Natur zu meistern,  
Kümmert keinem Sperling in den Sinn;  
Wir lassen dieses Amt euch andern großen Geistern;  
Zehrt euch in einem hohlen Baum  
Mit Staunen ab! Uns schlüpft des Daseyns Traum  
In Freuden hin, wozu wir nur Empfindung brau-  
chen,  
In Freuden, worinn wir gern die trunkne Seele  
verhauchen.  
Sind



Sind andre Leute nicht klug, so büßen sie dafür.  
 Die Thoren! haben sie nicht Gefühl sowol als wir?  
 Doch sollte Zeus um meinen Rath mich fragen,  
 So würd' ich ihm in aller Demuth sagen:  
 Nimm, grosser Zeus, dem armen Mittelding  
 Von Sperling und von Gott die Macht sich selbst  
 zu plagen;  
 Gib ihm den leichten Sinn vom bunten Schmet-  
 terling;  
 Gib ihm noch eins dem armen Mittelding! ---  
 Ich hört in einem Busch einst einen ihrer Weisen  
 Nicht ohne stillen Neid den Maulwurf glücklich  
 preisen (\*);

Gieb

(\*) Ob der Sperling dem Herrn von Büsson Unrecht thue, mögen die eignen Worte des letztern entscheiden. „Der Maulwurf hat so kleine und versteckte Augen, daß er wenig Gebrauch von dem Sinne des Gesichts machen kann. Zur Entschädigung dafür hat ihm die Natur den Gebrauch des Sechsten Sinnes in Uebermaas gegönnet, u. s. w. Der Maulwurf ist in dieser Absicht unter allen Thieren am vortheilhaftesten versorgt. Benz  
 de





Sieh ihn, warum der Mann den Maulwurf glücklich pries!

So bleibt dein Ohr verschont von seinen Klagen;  
So hört er auf sich selbst und alle Wesen zu plagen,  
Und seinem Plato nachzusagen,

Daß ihn dein Zorn in diese Welt verries.

Sagt, hab' ich Recht? Was dünkt euch von der

Sache,

Herr Nachbar mit dem langen Ohr?

Ich? (gähnt das träge Thier und reckt die  
Ohren empor,)

Nicht

de Geschlechter halten sich mit einem lebhaften und gleich starken Triebe zu einander. Sie fürchten oder verabscheuen vielmehr eine jede Gesellschaft von anderer Art, und leben in einer angenehmen Gewohnheit der Ruhe und Einsamkeit. -- Dis sind seine Natur, seine Sitten und Fähigkeiten; und diese haben den Vorzug vor Eigenschaften, welche mehr scheinen, aber mit der Glückseligkeit nicht so gut als die versteckteste Dummheit bestehen. „Allgem. Histor. der Natur. IV. Th. 2 B. S. 49. und 50.



Nicht daß ich besser mich als andre Leute mache,  
 Doch Jupitern sey Dank, der mich zum Esel schuf!  
 Ich, meinem inneren Beruf  
 Gehorsam, denke nie, und finde nichts zu denken,  
 Ein herrliches Recept sich über nichts zu kränken.  
 Ich trage meinen Herrn und seinen Schlauch dazu,  
 Und fresse meine Disteln in sorgentloser Ruh.  
 Siebts Feigen (\*) oder Makarouen (\*\*)

Zu

(\*) Anspielung an den Esel, über den sich der  
 Comödienmacher Philemon zu Lode lachte,  
 da er ihn Feigen essen sah. Son Varlet (um  
 die Sache mit Rabelais Worten zu erzählen,  
 der sie dem Lucian abgeborgt hat) pour  
 l'entrée de dîner luy ayant appresté des figues  
 nouvelles, pendant le tems qu'il alla au vin,  
 un asne couillard esguaré estoit entré en logis,  
 et les figues apposées mangeoit religieusement.  
 Philemon survenant et curieusement contem-  
 plant a grace de l'asne fycophage dit au varlet:  
 raison veult, puisque à ce devot asne as les  
 figues abandonné que pour boyre tu luy pro-  
 duise de ce bon vin qu'as apporté &c. Panta-  
 gruel. L. IV. chap. 17.

(\*\*) Siehe die Geschichte des einzigen Esels in  
 seiner





Zu fressen, gut! wo nicht, so gilt mirs einerley.  
Ihm nachzusinnen mag der Müß sich nicht ver-  
lohnen.

Ununtersucht glaub' ich, das Beste sey  
Was vor mir liegt, und bis zur Schwärmerey  
Hat, daß ich wüßte, nie kein Thier von meinem  
Ränge

Geliebet noch gehaßt. Mein Ohr ist leidlich lange,  
Doch zieh' ich Leier und Schallmey  
Tomellis Symphonie und Ritter Glücks Ge-  
sänge

Unendlich vor; wiewohl de gustibus  
Wer Friede liebt mit niemand zanken muß.  
Kurz, mir ist alles recht. Doch meyt' ich unmaß-  
geblich,

Erhöhe Zevs die ganze Menschenschaar  
Zu meines gleichen, Paar und Paar,  
Der Schaden wäre unerheblich,  
Und für den größern Theil der Vortheil sonnenklar.

Vor-

seiner Art, der vermuthlich jemals Makarons  
zu essen bekam, in Life and Opin. of Tri-  
stram-Shandy. Vol. VII. chap. XXXII.



Vortreflich, ruft der Vogel, der die Keule  
Des Götterkönigs trägt, den Esel lob' ich mir!  
Es lebe das naive Thier!

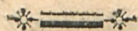
Was der verbuhlte Spatz und die gelehrte Eule  
Nur zu verstehen gab, sagt Langohr rund heraus.  
Ich hörte Krantorn einst in Zenons Halle (\*)  
schwätzen,

Und, in der That, es lief auf eins hinaus.  
Beym Donner! eine Welt von lauter Eulen,  
Spatzen

Und Eseln sollte mir ein feines Weltchen seyn!  
Mir

(\*) Die Vorzugsweise sogenannte Stoa oder Halle, war der Ort, wo Zeno und seine Nachfolger ihre philosophische Discurse zu halten pflegten. Sie bekamen dahero den Namen der Stoiker. Krantor war einer der berühmtesten unter Zenons Schülern und Nachfolgern. Die Meinung des Adlers ist: Krantor, indem er seine Zuhörer zu Stoikern habemachen wollen, habe im Grunde (so wie die Eule, der Spatz und der Esel in der olympischen Antischamber) nichts mehr damit gesucht, als alle andere zu seinesgleichen zu machen.





Wir leuchtet die Erfindung ein!  
Noch heute soll dem Oberherrn der Erden  
Veyn Schlafengehn davon Bericht erstattet  
werden.

Wer weiß, wozu er sich entschließt,  
Wenn unsre liebe Frau bey guter Laune ist?  
So viel ist ausgemacht, er würde  
Auf diese Art der Weltregierung Bürde,  
Die izt ihm oft die Galle schwellt,  
Sich selbst unendlich leichter machen.  
Was würde nur bey einer solchen Welt  
An Bliß und Donner erspart! Und wir im Efer-  
nensfeld,

Wie wollten wir uns gute Tage machen!  
Was blieb uns noch zu thun, als schmausen, tanz-  
zen, lachen?  
Der Esel lebe hoch, und seine beste Welt!

Indessen, daß man hier so stark philosophierte,  
Saß Junons Pfau auf einem Volster da,  
Dem größten Spiegel des Saals vorüber, und  
amüsierte

B

Sich



Sich mit dem Hilde, das ihr daraus entgegen sah.  
 Apollons Schwan, erzogen unter den Musen,  
 Und zärtlicher als der beste, der je am Strymon  
 sang.

Lag schmeichelnd der Schönen zu Füßen, und  
 schlang

Den langen buhlerischen Hals hinauf an ihrem  
 Busen.

(Er hatte von Leda's Schwan die Stellung ab-  
 gesehn.)

„Die Welt, o Schönste, die Welt mag meiner  
 halben gehn,

So gut sie kann; Projecte bessern selten;  
 Und wirklich find' ich nicht sehr viel an ihr zu  
 schehen.

Sie scheint zur Rosenzeit, zumal im Mondenlicht,  
 Bey alledem so übel nicht;

Und sie für mich zur besten aller Welten  
 Zu machen, möcht' ich mir von Jevs nur eins  
 erstehn,

Nur dich, o Schönste, stets zu sehn,

Dich ewig, aus so vielen Augen,

Als



Als man in deinem Schweiß bewundert anzusehn,  
Und ewig süßen Tod aus deinem Blick zu saugen.

Der Einfall ist, ich muß es selbst gestehn,  
Nicht allzuneu. Doch, wollten Sie vergönnen,  
Madam, Sie sollten gleich ein schönes Beyspiel  
sehn,

Welch einen frischen Glanz wir ihm ertheilen können.

Mir sind (zumal für ein Sonnet)

Die abgenügtesten Ideen

Die liebsten; aber sie zu drehen,

Zu drehn, Madam, zu drehn, --- o diese Kunst  
versteht

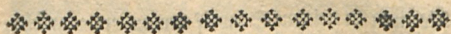
Nicht jeder Kayserlich belorberte Poet!

Geruhen Sie,, --- Nein, wahrlich, Herr Poet!

Und röche dein Sonnet nach lauter Zimmt und  
Amber

Wie Mühlport oder Lohenstein!

Man winkt uns aus der Antischamber  
Zur Audienz hinein.



Der  
verklagte Amor.

Zweytes Buch.

Nach Standsgebühr, geliebte Brüder, Vet-  
tern,  
Und Söhne, auch Schwestern, Vasen und Töchter  
lobesam:

(So sprach izt Zeus vom Thron zu den versammel-  
ten Göttern.)

Ich war zu aller Zeit Prozeßten herzlich gram  
Und nie ein Gott von vielen Worten.  
Um also kurz zu seyn, so ist euch allen kund,  
Wie lange schon Frau Pallas und Consorten  
Mit Klagen gegen den Sohn der Frau von  
Amathunt  
Olymp und Erd' erfüllen. Er macht es wirklich  
zu bunt,

Und täglich laufen aus allen Enden und Orten

So



So viel Beschwerden bey uns ein,  
 Daß unser Richteramt verwehret  
 Ihn länger nachzusehn. Beklagter, dem der  
 Schein

Vorhin nicht günstig war, vermehret  
 Durch Trogen noch die aufgehäufte Schuld,  
 Sein Uebermuth zerreißt die Dämme der Ge-  
 duld.

Was hielt ihn ab, als Trog, sich vor Gericht  
 zu stellen?

Ihr wisset, was in solchen Fällen  
 Coust Rechtsens ist. Jedoch der ganzen Welt,  
 (Die es theils offenbar, theils heimlich mit ihm  
 hält)

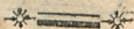
Zu zeigen, daß wir ihn nicht ungehört verfallen,  
 Ermangelten wir nicht den Vater Sanchez  
 dort (\*)

Ihm *ex officio* zum Anwald zu bestellen.

B 3

Papa

(\*) Mangel an Einsichten in Geheimnisse der  
 Venus *volgivaga* war es gewiß nicht, was die  
 Liebesgöttin gegen den Ehrw. P. Thomas  
 Sanchez einzuwenden hatte, dessen berück-  
 tigtet



Papa (fiel Venus hier dem Donnerer ins  
Wort)

Den Anwald wollt' ich mir im Nahmen meines  
Knaben,

Aus Ursach, sehr verboten haben.

Warum, mein Kind? (spricht Zeus) Wenn  
ich nicht irrig bin,

Sind Naso selbst und Peter Aretin

In

figtes Buch de Matrimonio nach dem Urtheil  
des berühmten **Urs von St. Cyran**, ein  
Werk von unendlicher Gelehrsamkeit in den-  
jenigen Wissenschaften und Künsten ist, wel-  
che unter dem unmittelbaren Einfluß des  
**Asmodeus** stehen, und in welchen unwis-  
send zu seyn, rühmlicher und vortheilhafter  
ist. Vermuthlich rührt also der Widerwille  
der Göttin blos daher, weil die Göttin der  
Liebe nicht die Göttin der *Debauche* ist. Ein  
Sachwalter, wie der Doktor Sanchez, würde  
Amors Sache, durch die Art sie zu verthei-  
digen, verschlimmert haben; und der Erfolg  
zeigt, daß Amor sein Interesse am besten ver-  
stand, da er sich mit seinen Gegnern in gar  
keine Rechtfertigung einlassen wollte.



Zu deinen Angelegenheiten  
Nur arme Layen gegen ihn.

Ich war, (erwiedert sie) den tiefgelehrten  
Leuten  
Von seiner Classe niemals gut,  
Und fühl in mir, auch ohne Doctorhut,  
Für meinen Sohn im Fall der Noth zu streiten,  
Beruf und Fähigkeit und Muth.

„Gut, gut, mein Töchterchen! Um uns nicht  
aufzuhalten.  
Thut was ihr wollt! --- Zeus spricht's und winkt  
den Alten,  
Der einem Negipan (\*) an Aug und Mine  
gleich,  
Zum Saal hinaus. --- Und nun erhoben sich  
hier Pallas, Symen dort als Sprecher an der  
Spitze  
Der Klägerschaft, von ihrem Polstersitze.

B 4

Miner:

(\*) Eine Art von Satyren.



Minerven folgt Aurora und Dian'  
Und neben Hymen hinkt der gute Mann Vulkan.

Frau Pallas räuspert sich, wirft ihren Glor  
zurück,  
Nacht einen Knick und fängt zu sprechen an;  
Nur Schade, daß man das was ihre schlauen  
Blicke,  
Und Stirn' und Arm und Hand dabey gethan,  
Das ist, das Beste davon, nicht übersetzen kann.

„Wir sehn uns, Vater Zevs, und ihr Unsterb-  
lichen Alle,  
Indem wir hier vor euch als Amors Kläger stehn,  
Im außerordentlichsten Falle,  
Worum sich Kläger je gesehn.  
Wir haben Müß uns selbst zu überzeugen,  
Daß unsre Klage möglich sey;  
Wir stehn verwirrt und möchten lieber schwei-  
gen:  
Doch schwiegen wir, so weckt uns das Geschrey  
Der



Der Erde, des Olymps, für die gemeine Sache,  
Wir dulden schon zu lang, und fodern endlich  
Rache!

Und gegen wen? Ist's glaublich? Kann es seyn?  
Kaum glauben wirs dem Augenschein;  
Und welche Meynung wird davon die Nachwelt  
haben?

Die Harmonie der Dinge wird gestört,  
Die Tugend ausgezist, der Götterstand ent-  
ehrt,

Die ganze Schöpfung umgekehrt,  
Und alles dies von wem? --- Von einem Luas-  
ben!

Der (bloß damit kein Unfug unverübt  
Von ihm gelassen sey) für einen Gott sich giebt;  
Wiewohl Dione selbst zu ihm sich zu bekennen  
Erröthet, --- wenigstens, aus einem Nest von  
Schaam,

Indem sie ihm erlaubt sich ihren Sohn zu nen-  
nen,

Uns nie gestand, woher sie ihn bekam,  
Und er --- (was darf nicht Amor sich erfrechen)



Er prahlt noch mit der Dunkelheit,  
 Die seinen Ursprung deckt. Die Nacht, hört  
 man ihn sprechen,  
 Hat, lange vor der Götterzeit,  
 Als alles Chaos war, mich ersten Gott geboh-  
 ren.  
 Und denket nicht er prahl' in diesem Ton  
 Aus Unverstand bey Kindern nur und Thoren.  
 Der schlaue Bube zieht davon  
 Den Vortheil, unter dem Nahmen des himmli-  
 schen Amors in Seelen  
 Von besser Art sich heimlich einzusehlen,  
 In Seelen, denen er als Aphroditens Sohn  
 Nicht nahe kommen darf. Um diese zu berücken  
 Entförpelt sich der Schalk und spielt den Geist,  
 Spricht Metaphysik, spricht von himmlischem  
 Entzücken,  
 Von einer Liebe, die sich blos mit Ansehn speist,  
 Von Flammen, worinn sich alle Begierden verz-  
 zehren,  
 Und wie die Seelen, durch ihn aus ihrem Rau-  
 penstand

Zu



Zu Schmetterlingen entwickelt, ins unsichtbare  
Land,

Das sie gebahren, wiederkehren (\*).

Der Heuchler! macht er nicht Dianens Nym-  
phen weiß,

Es bleibe, --- wenn sein Geist nach ihrem Busen  
schiele,

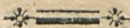
Und sich bey diesem schönen Spiele  
Zum Urbild der Busen emporgezogen fühle, ---  
Sein Blut dabey so kalt wie Alpeneis.

So grob die Schlinge ist, so giebt es schwache  
Prinzessen,

Die unter dem süßen Geschwätz sich unvermerkt  
vergessen.

Doch,

(\*) Die Anspielungen sind hier zu häufig, als daß sie ohne viele Weitläufigkeit erklärt werden könnten. Wer nur mittelmäßig in der Dichtern belesen ist, bedarf ohnehin keiner solchen Erklärungen; und wer noch nichts gelesen hat, ließt auch den verflagten Amor nicht.



Doch, dieses alles ist, miewohl bereits zu viel,  
 Mit dem, was uns zum Klagen zwinget,  
 Verglichen, blosses Kinderspiel.  
 Wo blieb ein Platz im Himmel, auf der Erden,  
 Im Meer, im Schattenreich, von Amorn un-  
 entweicht?  
 Wo ist der Sterbliche, der Gott, der nicht Be-  
 schwerden  
 Zu führen hat? Ihr alle wißt, wie weit  
 Sein Muthwill es sogar mit unserm Stand ge-  
 trieben,  
 Und wie die Unschuld selbst nicht frey davon ge-  
 blieben.  
 Gesezt auch, sie verwahre sich  
 Vor seinem Pfeil; was kann vor seiner Vatter-  
 zunge  
 Sie schützen? Nichts! Ihr unsichtbarer Stich  
 Dringt bis durch meinen Schild. Wie pflegt der  
 wilde Junge  
 Beym Fannensfest, wenn auf der Mänas Schoos  
 Der Wein ihn schwärmen macht, uns andern  
 mitzuspielen?  
 Ihm



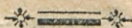
Ihm ist, sein Mütchen abzufühlen,  
 Vesta (\*) nicht zu fromm, und Juno nicht zu  
 groß.  
 Hoft nicht durch Weisheit ihn zur Ehrfurcht zu  
 vermögen!  
 Seyd ohne Tadel, seyd Latonens Tochter (\*\*)  
 gleich,  
 Ihm ist kein Frevel zu verwegen;  
 Wenn alles fehlt, so weis er euch  
 Endymions Schlaf zur Last zu legen.

Auch diesen Muthwill könnte man  
 Auf Rechnung seines Alters schreiben;  
 Und, da sein Witz uns doch nicht treffen kann,  
 So möcht' er immerhin, unschädlicher zu blei-  
 ben,  
 Mit Lästern sich die Zeit vertreiben.  
 Allein dem Unfug zuzusehn,  
 Den er in unsrer Herrschaft stiftet;  
 Vergebens ihm zu widerstehn,

Und

(\*) Vesta.

(\*\*) Diana.



Und was wir Gutes thun stets ohne Frucht zu  
seh'n,

So lang er ungestraft die Sittenlehre vergiftet.

So lang er singen darf: „ein Becher und ein Kuß

„Könn' einen Sterblichen froher, und, nach Ge-  
stalt der Sachen,

„Oft besser als er war, und ungleich klüger  
machen

„Als alle Philosophien von allen Weisen in us! „

Was dünkt, ihr Götter, euch von solchen Sitten-  
sprüchen?

Kein Wunder, wenn er längst damit

Die Monarchie der Welt erschlichen!

Ein Lehrbegriff von diesem Schnitt

Wird nie an Schülern Mangel haben;

Den jungen Dirnen und den Knaben,

Um deren Kinn das erste Milchhaar spielt,

Scheint nichts so gründlich. „D, man fühlt,

„Man fühlt ja (ruffen sie) das Wahre seiner  
Lehren!

Nun sagt mir, werden sie der Weisheit Stimme  
hören,



Wo Amor solche Schulen hält?  
 Wollt ihr die Früchte sehn von seinen Sitten:  
 Lehren?

Werft einen Blick, ihr Götter! auf die Welt,  
 Die ihr regieren sollt, und seht sie von Cytheren  
 Und ihrem Söhnchen so bestellt,  
 Als ob wir übrigen nur Figuranten wären.

Wer präsidirt im Rath und bey Gericht?  
 Wer hat die Gnaden auszuspenden?  
 Ich und Astræa wahrlich nicht!  
 Cupido wälzt mit seinen kleinen Händen  
 Den Erdenball, sein Spiel; das Glück  
 Von mancher Völkerschaft entscheidet,  
 Durch seinen Einfluß, oft der Blick  
 Von einer Pompadou'r. Sie winkt den Helden  
 zurück,

Und ihr Adonis wird in einen Mars verkleidet,  
 Der, trotz Homers Achill, ein Fest  
 Erfinden kann, und sich wie Paris schlagen läßt.  
 Verwundern wir uns noch, wenn wir den Scepter  
 sehen,

Der unterm Mond die Herrschaft führt,

Daß



Daß alle Dinge dort so widersinnig gehen?  
 Mich wundert nur, daß er nicht schlechter noch  
 regirt.

Der Rest von Weisheit, der noch aus der guten  
 alten

Saturnszeit sich bis daher erhalten,  
 (Wiewohl der beste Geist davon  
 Verdünket ist) erweist noch seine Tugend!

Doch, selbst den kleinen Rest aus jener goldnen  
 Jugend

Der ersten Welt mißgönnt Cytherens Sohn  
 Dem Erdenvolk. Sein Thorenreich zu gründen  
 Soll jede Spur von Sittlichkeit

Und Weisheit aus der Welt verschwinden.

Fortunens Freunde haben sich

Zu diesem großen Werk vorlängst mit ihm ver-  
 schworen.

Die Musen selbst, zu meinen Gespielen geboren,

Die Musen selbst entehren sich und mich,

Seit dem sie Amorn zum Führer ersehren.

Und ach! die Weisen so gar, die Weisen haben  
 verloren,

Was



Was ihren Orden einst den Thoren  
 Verhaßt und fürchterlich gemacht.  
 Der Wenz ist lächerlich, der von den Pytha-  
 goren  
 Das Zeichen war! Izt trinkt man, scherzt und  
 lacht,  
 Und salbt sein Haar, und kränzt mit Rosen die  
 Scheitel,  
 Lust mit Diogenes: Der Menschen Thun ist eitel,  
 Und nennt sich Philosoph, und wird dafür erkannt.  
 Was soll ich sagen, da der Fürst der Sieben Weisen,  
 Ein Mann, der fähig war bis in das Wunderland,  
 Wo Isis herrscht, der Weisheit nachzureisen,  
 Da Solon selbst, Lyäen und Amorn anzupreisen,  
 Und was noch schlimmer ist, in seinem siebzigsten  
 Jahr  
 Ihr Priester zu seyn, noch nicht zu weise war (\*)?  
 Und

(\*) „Ich weihe (sagt dieser berühmte Gesetz-  
 geber der Athemenser von sich selbst) den Rest  
 meines Lebens Venus, dem Bacchus und  
 den Musen, den einzigen Quellen aller Freu-  
 den der Sterblichen.“

C

Und wie? den weisen Mann, den Delphi selbst  
zum Besten

Der Griechen erklärt, den Mann, der meinem Athlet  
Den hohen Platon erzog, bey wenigehrbarn Festen  
Zum Lehrer --- muß ich es gestehn?---

Von einer Tänzerin erniedriget zu sehn (\*)!  
Sprecht, wie gefällt euch dies? Und doch sind's  
Kleinigkeiten!

Sein Lieblich Xenophon macht uns noch mehr  
bekannt:

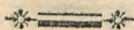
Er läßt ihn gar zu einer Dirne schreiten,  
Die als Modell (vielleicht für eine Leda) stand.  
Ein Knabe hatte sie unsäglich schön genannt;  
„Gut, spricht der weise Mann, so werden wir, zu  
wissen

„Wie schön sie ist, die Augen brauchen müssen.“  
Der Griechen Lehrer geht, die Jünger hinter drein,  
Bey hellem Tag zu einer Laiz ein, ---

(Ein

(\*) Diese Begebenheit, welche der spröden Göttin so anstößig ist, muß in ihrem Zusammenhang in dem Gastmahl des Xenophon, nachgelesen werden.





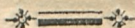
(Ein Zetto wäre bey Nacht zum mindsten einge-  
gangen,  
Fällt Momus unverschämt, nach seiner Art ihr,  
ein)  
Und für die Augenlust nicht undankbar zu seyn,  
Was, meynt ihr, lehrt er sie? Die Weisheit --  
Herzen zu fangen. (\*)

Nun, Götter, sprecht, ist's nicht die höchste Zeit  
Dem Fortgang dieser Pest zu steuern?  
Der Unfug geht, beym Styx, zu weit;  
Was wird der Ausgang seyn, wenn wir noch  
feiern?  
Verbannet Amorin, schließt ihn ein;  
Cytherens Hain soll sein Gefängnis seyn;  
Dort mag er was er will mit seinen Charitinnen  
Und Amorinnen und Nymphen beginnen!  
Ist nur um seinen Mirtenhain  
Ein Zauberkreis, der ihm den Ausgang wehrt,  
gezogen;

E 2

Rann

(\*) Xenophons Sokratische Denkwürdigkeiten,  
III B. XI Cap.

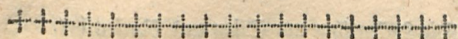
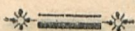


Kann er nur nicht heraus, und niemand zu ihm  
 ein,  
 So spiel er wie er will mit seinem goldnen Bo-  
 gen ;  
 Und singe bis zum Ueberdruß,  
 Von Kuf und Wein, von Wein und Kuf,  
 Und lenke Löwen oder Schwanen  
 Mit seinem Rosenzaum, und schwaze von Dia-  
 nen  
 Und Pallas was ihm wohlgefällt ;  
 Befreyt, ihr Götter, nur, befreyt von ihm  
 Welt !,



Der





Der  
verklagte Amor.

Drittes Buch.

Minerva schwieg, und mit verschämten Wangen

Trat Hymen ist hervor. Die Wahrheit zu gestehn,

Sein Aufzug gab kein mächtiges Verlangen  
Aus Amors Sold in seinen Dienst zu gehn.

An Schönheit fehlts ihm nicht, wiewohl sie ziemlich schon vergangen

Und abgeschossen schien; hingegen fehlt ihm sehr  
Der Talisman, womit uns Amors Schwesstern (\*) fangen;

Matt ist sein blaues Aug, und ohne Anmuth  
hängen

C 3

Die

(\*) Die Grazien.



Die Locken ihm um Stirn und Nacken her.  
 Er hätte (Vesta selbst bemerkt es heimlich gegen  
 Cybelen) ohne Furcht zu viel darinn zu thun  
 An seinem Puztisch sich noch länger säumen mögen.  
 Doch im Vorbeygehn dies! --- denn nun  
 Ist's um die Sache selbst, nicht um die Form zu  
 thun;

Vielleicht war's List, die schönen Richterinnen  
 Beym ersten Anblick zu gewinnen, --  
 Zur Liebe freylich nicht; allein  
 Er will auch nicht geliebt, bedauert nur will er  
 seyn;  
 Und dieses konnte man mit Recht ihm nicht ver-  
 sagen.

„Ihr Götter! (fängt er stotternd an)  
 Nach einer Pallas noch vor euch zu reden wagen,  
 Ist kühn; allein, was Amor mir gethan  
 Und täglich thut, ist mehr als die Geduld er-  
 tragen,  
 Es ist was einen Stein zum Schreyen zwingen  
 kann.

Ihr



Ihr wißt, daß Themis, kurz eh sie der Welt  
 enteilte,  
 Noch zwischen ihm und mir das Reich der Liebe  
 theilte.  
 Er, dessen sanfter Blick, der lauter Unschuld  
 log,  
 Die Herzenkenn'rin selbst betrog,  
 Er (sprach sie) soll es auf sich nehmen,  
 Den jugendlichen Trost des Mädchens zu be-  
 zähmen,  
 Das, stolz auf seinen Reiz, in wilder Fröhlich-  
 keit  
 Der Liebe lacht und Hymens Bande scheut.  
 Und ihrem Seladon, dem seine Schüchternheit  
 Mehr schädlich ist als ihre Sprödigkeit,  
 Ihm geb' er Muth sich freyer auszudrücken,  
 Und seinem Ton Musik, und Feuer seinen Blicken.  
 Er zwingt sie mit sanfter Uebermacht  
 Ihr fühlend Herz vergebens zu verheelen;  
 Doch hüt' er sich (auch wenn die schönste Nacht  
 Der Sinnen Irrthum verzehblicher macht)



In Hymens Grenzen sich verräthrisch einzusteh-  
len!

Er soll in einer jungen Brust  
Den sauft sich sträubenden verschämten Wunsch  
entfalten,

In Hymens Arm die unbekante Lust  
Des Mutternehmens zu erhalten.

Ein Kuß zum Pfand von ihrem Liebesbund  
Mag ihm verwilligt seyn, nur niemals auf den  
Mund;

Was weiter geht, das bleibt, nach unsrer Alten  
Sehr löblichem Gebrauch, dem Hymen vorbe-  
halten!

So, Götter, sellten wir, in aller Ehrbarkeit,  
Einträchtig unser Amt verwalten;

Und thäte Amor nicht, o welche goldne Zeit!  
Doch, sehet selbst --- Hier kömmt die Kund-  
barkeit

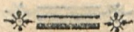
Der Sache meiner Schaam zu statten ---

Was mir der Schalk für Abbruch thut!

Wozu er, wenn sein Pfeil das jugendliche Blut  
Zu Feuer macht, in kupplerische Schatten,

Da





Da wo die Rose verliebt sich mit der Myrte ver-  
schränkt,

Die junge Unschuld lockt, die an nichts Böses  
denkt!

Mit welchem grausamen Vergnügen,  
Wenn sie der Arglist sich am wenigsten versieht,  
Er über ihr fein Garn zusammenzieht;

Wie er, die Wachsamkeit der Klügern zu betrü-  
gen,

Sich stellt, als ließ er sich besiegen,  
Und jeden warnenden Verdacht

Einschläfert oder gar zu seinem Freunde macht!

Wie oft er seine Masken tauschet,

Und wie geduldig er die Schäferstund' erlauschet!

Mit welchem Fleiß, (nach mehr als Tausend ei-  
ner Nacht,

Worinn der schlaue Gast Bemerkungen gemacht,

Die ihm zu schlechtem Ruhm gereichen)

Er die Verführungskunst (\*) in ein System  
gebracht,

E 5

Dem

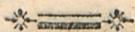
(\*) Wahrer Nahme der Ovidischen Kunst  
zu lieben.



Dem wenig' an Gewisheit gleichen;  
 Und wie es nun (Ihr Schönen, wißt,  
 Ich übertreib' es nicht) beynaß unmöglich ist,  
 Dem Tausendkünstler auszuweichen!  
 O Unschuld, holde Schüchternheit,  
 Und süße Schaam, Beschützerin der Tugend!  
 Wo seyd ihr hingestoh'n, seit Amor unsre Ju-  
 gend  
 Belehrt, daß ihr Blödigkeit  
 Und Vorurtheil und bloße Masken seyd!  
 Seitdem, ich schwör' es bey den Flüssen  
 Des furchtbar'n Styr! hat Hymen nichts zu  
 thun,  
 Als, gleich dem Gott des Schlags, auf seinem  
 Pfahl zu ruh'n.  
 Cupido lehrt die jungen Nymphen küssen,  
 Und lehret sie so gut, daß mir  
 Nichts, das sie nicht schon besser wissen,  
 Zu lehren übrig ist. Und nun, verwundern wir  
 Uns noch, wenn Weiber --- wie wir sehen,  
 Aus Töchtern dieser Art entstehen?  
 Wenn Messalinen und Poppeen ---

Verz





Verzeiht, Götinnen, mir, allein mein Herz ist  
voll,  
Und meinen Schmerz hat noch kein Gott gefüh-  
let!

Daß ich, wenn Amor mich bestiehet,  
Ihm noch dazu die Fackel halten soll;  
Gesteht, dies ist zu viel für einen Gott von Ehre!  
Nuch sag' ich laut, wosern mir nicht noch heut  
Genug geschieht, und volle Sicherheit  
Fürs Künftige gegeben wird, so kehre  
Ich meine Fackel um, und lösche sie, und bin  
Nicht Hymen mehr! Sey Hymen meinetswegen  
Wer Schultern hat, die dies ertragen mögen!  
In eine Gruft des wilden Apennin  
Will ich zurück mich ziehn, und ein Gelübde  
schwören ---

(Beym ersten Tritt von einem Mädchens  
fuß,  
Den er im Schnee erblickt --- zurück zu  
kehren,  
Spricht Bacchus laut genug, daß man ihn hör-  
ren muß) ---  
Und,



Und, sag' ich, ein Gelübde schwören,  
Der Weiber und des Weins auf ewig zu ent-  
behren!

Dies war ein schrecklicher Entschluß,  
Erwiedert lächelnd Bromius;  
Dies hiesse Amors Schuld an deinem Leibe  
rächen!

Seyd unbesorgt (versezt der Gott von Lam-  
psacus)

Ich weiß, wie man ihn fangen muß;  
Er soll mir bald aus anderm Tone sprechen!

Der Gott der Ehen schwieg, und unversehens  
trat

Der Spötter Momus auf, und bat  
Um günstiges Gehör: „Ihr Götter und Göt-  
tinnen

So sieng er an, ihr wißt, so gut wie ich, mir liegt  
Daran sehr wenig, wer in dieser Fehde siegt;  
Ich werde nichts dabey verlieren noch gewinnen.

Ich



Ich bin dem Hymen gut, ich bin auch Amorn  
 gut;

Sie geben beyde mir zu lachen;  
 Und, wie ihr wißt, um frisches Blut zu ma-  
 chen,

Ist keine Panacee die befrey Wirkung thut.

Mit Amorn, wenn es richtig wäre

Daß ihn die Nacht gebohren, hätten wir

Sogar verwandt zu seyn die Ehre (\*).

Kurz, wenn ich wider oder für

Ihn sprechen werde, bin ich immer

Freund der Person, der Sache Feind,

Und selbst mein Spott ist herzlich gut gemeint.

Ich sehe, daß das Frauenzimmer,

Das gegen ihn mit Hymen sich vereint,

Aus Sittsamkeit nicht alles sagen wollte;

Und Schwager Hymen hat, vor Eifer wie es

scheint,

Das beste, was er sagen sollte,

Verz

(\*) Denn dem Momus wird von einigen My-  
 thologen die Nacht (die Mutter so vieler  
 Götter nach dem Hesiodus) zur Mutter ge-  
 geben.

Vergessen. Oder ist's vielleicht nicht ahndens-  
werth,

Wie mit uns Göttern selbst der kleine Schalk ver-  
fähret?

Ich sage nicht, wer Leda's Schwan gewesen,

Nicht, wer Alkmenen eine Nacht

Drey Sommertage lang gemacht:

Die Dichter geben nur zu viel davon zu lesen,

Und unser Ruhm gewinnt nicht sonderlich dabey.

Indessen gilt der Vorwurf freylich -- allen.

Die Hand aufs Herz, und ohne Gleisnerey!

Wer unter uns ist nie in Amors Netz gefallen?

Wird nicht der Vesta selbst ein Buhler vorge-  
rückt,

Den weder Frau noch Jungfrau gern geste-  
het (\*)?

Daß just Silens Grauschimmel drein gekrähet,

War sehr viel Glück für sie; allein es glüct

Nicht immer so; „und hätt' er nicht gekrähet,

Wer sagt uns, hätte man den Buhler fortge-  
schickt? „

So

(\*) Priapus S. den Fest-Calendar des Ovidius.





So spricht die böse Welt! Man hat nicht immer  
Zeugen  
Von seinem Widerstand, und eine einz'ge Nacht  
Hat große Tugenden um ihren Ruhm gebracht.  
Man darf Dianen nur von ihrem Wagen steigen  
Und sich dem schlummernden Endymion nähern  
sehn,  
Sie darf (aus Neugier) nur auf ihn herab sich  
beugen,  
So ist es schon um sie geschehn!  
Sie hat nichts mehr im Wahn der Leute zu ver-  
lieren.  
Und sollte gar ihr Mund den seinigen berühren,  
So nennt, verlast euch drauf, die Welt es eis-  
nen Kuß;  
Und weh ihr dann, wenn ein Doidius  
Den Einfall hat das Währchen zu brodieren!  
Wir wissen insgesamt, wie weise Pallas ist;  
Und dennoch zischelt man von einem feinen Kno-  
ben,  
(Mit Drachenfüssen zwar) den sie aus einem  
Zwist  
Mit



Mit Mulcibern (\*) soll auf gelesen haben.  
 Man spricht nicht gerne laut davon;  
 Sie wand sich, sagt man, los; doch, hier ist  
 Erichthon!  
 Sein Daseyn, denk ich, setzt die Sache  
 Ins Klare. Hatte (wie sie spricht)  
 Das kleine Mittelding von Feuergott und Drache  
 Kein Recht an ihre Mutterpflicht:  
 Was brauchte sie in ihrem eignen Tempel  
 Den Fündling zu erziehn? Man sieht doch gern  
 den Schein!  
 Wiewohl Saturniens Exempel  
 Uns freylich lehrt, daß gegen Amors List  
 Die strengste Sittsamkeit noch unzulänglich ist.  
 „Sie sollte sich mit Ganymeden,  
 Der so verhaßt ihr ist, vergehn?“ ---  
 Gut, wenn uns nicht die Danaen und Leben  
 Zur Rache reizten! --- Zwar hat niemand zu  
 gesehn,  
 Und Iris schweigt; allein die Wände reden!  
 Des

(\*) Vulcan. Anspielung auf die Fabel vom  
 Ursprung des Erichthonius.







Ist er! Ein Neys, ein Bathyll,  
 Bey Grazien und Liebesgöttern  
 Entwöhnet von den Donnerwettern  
 Der wilden Schlacht, gepflegt auf Rosenblät-  
 tern!

Und rast er auch sich einmal auf, und will  
 Seyn was er war in Hektors Heldentagen,  
 So fühlt er bald die Sehnen ihm versagen!  
 Apollo selbst, der Gott der schönen Schwär-  
 mery,

Der Schwärmery, die jene Thaten zeuget,  
 Auf deren Stufen man zum Sitz der Götter  
 steigt,

Ist nicht Apollo mehr. Die Zeiten sind vorbei,  
 Da sein Geschäfte war, die Wilden  
 Am Rhodope (\*) zu Menschen umzubilden;  
 Da Löwen sich, wenn seine Leyer klang,  
 Entzückt zu seinen Füßen schmiegeten,  
 Da Steine, wie besetzt von seinem Zauberger-  
 sang,  
 Sich tanzend in einander fügten,

Und

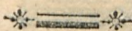
(\*) Die Thrazier.











So sprach der alte Gott der Spötter,  
Der im Besitze war die andern seel'gen Götter  
Und all ihr Thun zu höhnen und zu schmähn.  
Und weil es leichter war, ihn seitwärts anzusehn  
Und stumm zu seyn, als ihn zu widerlegen;  
So thaten auch die Damen, die es traf,  
Was sie in solchen Fällen pflegen.  
Die eine stellte sich, als könnte sie dem Schlaf  
Nicht widerstehn, und schloß die Augenlieder.  
Unachtsam gast die andre hin und wieder,  
Spielt mit den Fingerehen an ihrer schönen  
Hand,  
Besiegelt sich, berichtigt ein Band  
An ihrem Las, und flüstert Kleinigkeiten  
Der Nachbarin, zu beyden Seiten,  
Mit einem Ernst ins Ohr, als ob sie viel be-  
deuten.  
Die Fächer rauschen auf und zu,  
Kurz, keine thut als ob sie Ohren habe.  
Uns scheint dies nicht der Damen kleinste Gabe;  
Wir wünschen ihnen Glück dazu!

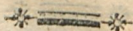


Auch Vater Jevs läßt, ohne sich zu rüh-  
 ren,  
 Die Danaen sich zu Gemüthe führen.  
 Und Mars (so lang der Panegyricus ihm  
 Ihm um die Ohren sauft) scherzt achtlos mit  
 Nuroren,  
 Fragt, ob ihr Alter noch die Schlaffucht nicht  
 verlohren,  
 Und trägt sich an zu ihrem Zefalus.  
 Der Musengott allein — (man weiß wie  
 leicht die Galle  
 Der Dichter schwillt) — fährt zürnend auf und  
 frägt,  
 Als ob die Nymphenwuth ihn plötzlich überfalle.  
 Wie, ruft er, wenn vielleicht ein Keimer sich  
 vergeht,  
 Die Leyer zwingt dem Liebesgott zu fröhnen,  
 Mit Paphos den Parnas vertauscht  
 Und, statt der klaren Hippokrenen,  
 In Wein von Beaune sich berauscht;  
 Soll



Soll es der Musen Kunst, soll Phoebus es ent-  
gelten?  
Bekenn ich mich zu jedem Dichterling?  
Und soll man mich für Amors Sünden schel-  
ten?  
Wohl weislich sagt Esop: Das schlimmste  
Ding  
In dieser besten Welt sey eines Narren Zun-  
ge! —

Halt, lieber Sohn! — ruft Zeus vom Thron  
ihn zu;  
Besänft'ge dich und schone deiner Lunge.  
Man kennt den Nomus ja! Sey ruhig, guter  
Junge!  
Ey! bringt so wenig schon dich um die Seelen-  
ruh!  
Bemerkst du nicht, wie unsre frommen Damen  
Des Spötters Neckereyn so ruhig auf sich nah-  
men?  
Ich selber, wie du stehst, ich thu

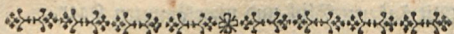
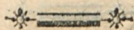


Als fühlt ich nichts, wenn er von hinten zu  
 Mir eins versetzt. Mit Leuten seines gleichen,  
 Siebt sich kein Kluger ab; man sucht ihm aus-  
 zuweichen;  
 Und kömmt er dennoch uns mit seiner Pritsche  
 bey,  
 Was hilft ein kindisches Geschrey?  
 Das Klügste ist, sich schweigend wegzuschlei-  
 chen.



Der





Der  
verklagte Amor.

Viertes Buch.

Die Götter schickten nun, bey wohlverschloßnen  
Thüren,  
Mit hohem Ernst sich an, in Sachen zu votiren;  
Als ein entsetzliches Getös' im Vorgemach  
Das weitere Verfahren unterbrach.  
Man stuzt und lauschet nach dem Orte  
Woher es kömmt; stracks knarrt die goldne  
Pforte,  
Die Flügel rauschen auf, und Siehe! Paar an  
Paar  
Schleicht, leiz und schneckenhaft, ganz Paphos  
und Cythere  
Zum Saal hinein; — Der Scherze leichte  
Schaar  
D s Mit





Beschäftigt war, wer, meynt ihr, schloß den  
Zug?

Kein Wunder, wenn das Herz den guten Göttern  
schlug!

Cupido war es selbst! — und o! so ganz Cu-

Als weder Raphael noch Guido,

Wiewohl des Gottes voll, ihn jemals darge-

stellt;  
So schön, daß Vater Jevs für Ganymed ihn

hält,  
Daß Junons grosses Aug noch eins so feurig

spielte,  
Und Mutter Cybele, indem sie seufzend sich

Erinnerte, wie sehr ihm Atys glich,

Zum zweytenmal des Lieblings Wunde fühlte;

Mit Einem Wort, so schön, daß Muleiber  
Sich nicht bereden kann, von einem Sohn,

wie der,  
Papa zu seyn, die Stirne sich befühlte,

Und bald nach Mars, bald nach Lyäen schielte.

So, Amor, schwebtest du daher,

Und

Und deinen Feinden fiel der Muth beym ersten  
Blicke.

Selbst Hymen spürt schon keine Galle mehr,  
Und schmiegt verwirrt sich an Vulkan zurücke.  
Minerva nur blieb unerschüttert stehn,  
Und machte Min' ihr Lied von vornen anzufangen.

Allein Zeus läßt es nicht geschehn.  
Er nimmt das Wort, indem mit feuerfarbenen  
Wangen

Und halbgeschloßnen Augenlied,  
Wie einer, der ertappt sich ficht,  
Der Liebesgott sich vor dem Throne bückt.  
Dem Rynapschen gleich, das seine Fruchtbarkeit  
Zum Protokolle zu gestehn sich scheut,  
Allein, vom Augenschein gedrückt,  
Sie schweigend stärker eingeseht:  
Wie sie, in sich hineingebückt,  
Ein schüchtern Mittelthing von Weib und Mädchen  
stehn steht,

Und (unserm Blick den Umstand zu entwinden,  
Der das verrätherische Blut  
Ihr



Ihr in die Wangen pumpt) mit ihrer beyden  
Händen,

Was Venus zu Florenz mit einem Händchen,  
thut.

So stund der lose Gast, den Heuchlerblick zur  
Erde

Geheset, da, mit züchtiger Gebehrde;

Als Vater Jevs beginnt: Mein trauter Enkel  
sohn,

Es thut mir leid; allein sehr große Klagen

Sind gegen dich den Göttern vorgetragen.

Komm, hurtig! — Denn die Tafel ruft uns  
schon —

Was hast du uns zur Gegenwehr zu sagen?

Brings in beliebter Kürze vor!

Nichts, leider! nichts; erwiedert Cyripor.

Auch komm' ich nicht, mit losen Rednerstreichen  
Ein mildes Urtheil zu erschleichen.

Nur allzuwahr ist was die Schmähsucht spricht;

Und wolt' ich läugnen, spränge nicht

Aus



Aus etern Augen mir die Wahrheit ins Ge-  
sicht?

Ja, Götter, ich bekenn' und läugne nicht:  
Das schlimmste was Ovid uns angedichtet,  
Ist schlimmer nicht als was wir angerichtet,  
Ich und mein Hofgesind. Wem ist es unbe-  
kannt?

Gestohlen ward durch uns aus Griechenland  
Der Lada Töchterchen. Wir hezten am Sla-  
mander

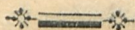
Um Nichts und wieder Nichts die Helden an  
einander;

Wir steckten Iliou in Brand;  
Wir trugen Holz zu Didons Scheiterhauffen.  
Wo Fürsten sich mit Bürgerhaaren rauffen,  
Wo ein Eroberer in durchgeschwärmter Nacht  
Die schönste Königsstadt zum zweyten Troja  
macht,

Um einen Kuß von Thais zu erkauffen;  
Mit Einem Wort, wo eine Düberey  
Verübt wird, seyd gewiß da sind wir auch da-  
bey.

Durch





Durch wen als uns ward — Jemand einst zum  
Farren,

Zum Hock, zum Schwan, zu allem was ihr  
wollt?

Und wird nicht, um der Minne Sold,

Der Weise täglich noch zum Narren?

Was braucht es Klagen und Verhör?

Hier steh ich, Götter, und bekenne,

Bekenne was man mich beschuldigt, und noch  
mehr.

Berdien' ich noch, daß man mich widerspenstig  
nenne?

Allein (wie Pallas weislich sprach)

Der Sünde folgt die Strafe billig nach.

Verbannet will die weise Frau mich sehen;

Verbannen will ich mich! Ihr Wille soll ge-  
sehen.

Ich selbst — ersparet euch die Müß

Ein Urtheil wider mich zu sprechen —

Ich selbst will euch an Amorn rächen.

Kommt, meine Grazien, kommt, Brüderchen,  
wir gehu!

Sie



Sie wollen's so! Kommt, gute Knaben!  
 Die sollen scharfe Augen haben  
 Die hier uns jemals wiedersehn.

Kaum ist das letzte Wort dem schönen Mund  
 entfallen,

So hebt Cytherens löse Schaar  
 Sich in die Luft; die Trauermäntel fallen,  
 In schönen Locken fließt der Charitinnen Haar,  
 Und um die runden Hüften wallen  
 Gewänder, rosenfarb, wie leichte Wolken her.  
 Sie ziehn in lieblichem Gewimmel,  
 Von Zephyrn hoch getragen, durch den Him-  
 mel,

Und wo sie fliehn, erstirbt sein reines Blau  
 In düstrem freudenleerem Grau.  
 Doch, eh sie sich den Augen ganz entzogen,  
 Zerbricht Cupido seinen Bogen,  
 Wirft ihn herab, und ruft den Göttern zu:  
 Schabt euch wohl, wir wünschen euch Ver-  
 gnügen!

Au Amorn sollt gewiß nicht liegen,

Wenn





Wenn fürderhin nicht unbegrenzte Ruh  
Den Himmel wiegt. Nur wähnet nicht, Göt-  
tinnen,

Daß, was er thut, er bloß zur Hälfte thu'.  
Ihr hofft vielleicht dabey noch zu gewinnen,  
Weil doch mein Brüderchen von linker Hand euch  
bleibt,

Der, wie man sagt, euch stolzen Sultaninnen  
Oft in geheim die lange Zeit vertreibt.

Doch, ihm das Reich zu übergeben,  
Das ich verlassen muß, verbent

Die Ehre mir und selbst die Sittlichkeit;

Wir werden ihn der Arbeit überheben.

So sprach der Gott, und lächelt und ver-  
schwand.

Die himmlische Synode stand  
Ein wenig dummer da, als Manches vor der  
Hand

Dem andern merken lassen wollte.

Man that sein möglichstes um Gutes Muths zu  
seyn.

E

Doch,



Doch, was man kann, und was man können  
sollte

Trift, wie ihr wißt, nicht immer überein.

Schon bey der Tafel schleicht die Langeweil sich  
ein,

So sehr die Götter sich um Wiß zu haben quälen.  
Man merkt, es gehe nicht, und sucht es zu ver-  
heelen;

Vergebens! denn, beym Styr, der beste Götter-  
wein

Ist Wasser nur, wo Amors Schwestern fehlen.

Man ißt und weiß nicht was, man lacht und  
frägt warum,

Man öfnet weit den Mund, will reden, und  
bleibt stumm.

Der Wiß verläßt den Gott der Musen,

Die Munterkeit den Gott des Weins.

Merkur ruft Heben stets: Noch eins!

Und schießt, indem er trinkt, nach — Vesta's  
platten Busen.

Vergebens stimmt der Pieriden Chor

Der glühnden Sappho wärmste Oden

(Zwar



(Zwar etwas schläfrig) an; man hört mit halb  
bem Ohr,

Und bleibt so frostig als zuvor.  
Die Damen sitzen wie Pagoden  
In feiffer Majestät, nach Junons Beyspiel, da;  
Und schleicht sich auch von Viertelstunde  
Zu Viertelstund' ein Wort aus einem schönen  
Munde,

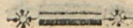
So schnappt der Dialog beym ersten Nein und Ja  
Gleich wieder zu; kurz, sumstet hier und da  
Nicht eine Wespe noch, so dächte man es stünde  
Der Puls der Schöpfung still. Zevs, der die  
Kurzezeit liebt,

Fand diese Art zu tafeln sehr betrübt.  
Noch nie ward Hebe so geschwinde  
Des Diensts entlassen. Aber, ach!  
Die Langeweile schleicht den guten Göttern nach,  
Wohin sie fliehn, bis in die Cabinetchen,  
Bis in die Lauben von Schasmin  
Und auf die nun nicht mehr wollüst'gen Ruhe-  
betten.

Denn (unter uns) das Tete-à-tete

E 2

Ent



Entschädigte sehr schlecht die hoffenden Göttinnen.  
 Sie wurden bald zu ihrem Schaden innen,  
 Daß ohne Grazien nichts wohl von statten gehet.  
 Vergebens wurde bey Auroren  
 Die Sommernacht ein wenig lang bestellt,  
 Was hilft's, daß sie den Tag zurückehält?  
 Selbst für die Leben und die Floren  
 Geht nun, durch Amors Gluch, die schönste Nacht  
 verlohren.

Den schlummernden Endymion  
 Kann Lunens wärmster Kuß nicht aus der Schlaf-  
 sucht küssen,

Und zu Aurorens Rosensfüßen  
 Petrarchisirt, trotz d'Urfees Seladon,  
 Der weise Jefalus. Sogar der Gott der Gärten  
 Schleicht von Pomonen sich ein wenig früh da-  
 von,

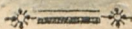
Und schwört, gerichtlich zu erhärten,  
 Daß einem Mann wie er durch alle Zauberey  
 Von allen Firzen und Medeen,  
 Kanidien, und andern bösen Geen  
 Der ganzen Welt so was noch nie begegnet sey.

Die



Die hintergangenen Göttinnen  
 Benahmen zwar dabey sich meisterlich;  
 Sie schienen willig zum Vergleich,  
 Und sprachen von der Lust der Sinnen  
 Wie Zenons strengste Schülerinnen:  
 Doch sage mir nur niemand, daß man sich  
 Durch Scenen dieser Art bey ihnen sehr empfehle.  
 Natürlich dünkt ein schönes Weib  
 Sich etwas mehr als eine nackte Seele;  
 Und Metaphysik ist ein schaaler Zeitvertreib  
 Für Nymphen, die in Lauben wachend schlafen,  
 Und sich gefast gemacht, anstatt  
 Dem Günstling zu verzeihn, der nichts begau-  
 gen hat,  
 Ihn für Verbrechen zu bestrafen.

Wie dem auch sey, so hatten diesesmal  
 Die Götter keine andre Wahl  
 Als Amors Strafgericht so leicht auf sich zu neh-  
 men,  
 Als möglich war; und statt des Zustands sich zu  
 schämen,  
 E 3 Wozu



Wozu er sie verdammt, ihn wo nicht angenehm,  
Doch ehrenvoll zum wenigsten zu machen.

Diotima's gepriesenes System (\*)

Ist, wie ihr wisset, sehr bequem  
Zu diesem Zweck. Zu was für schönen Sachen  
Giebt es den Stoff? Wie fein es klingen muß,  
Wenn selbst Priap, dem sonst der beste Kuß  
Zu leichte Speise war, mit schwärmendem Ent-  
zücken

Von reiner Liebe schwazt; sich sättiget an Bli-  
cken;

Und, in demüthiger Distanz  
Von seinem Gegenstand, mit einem grossen Kranz  
Von *Agnus castus* (\*\*) um die Lenden,

Pomo:

(\*) Dasjenige, so Plato in seinem Gastmale  
der Sophistin Diotima in den Mund legt,  
gemeiniglich daher das Platonische ge-  
nannt.

(\*\*) Wenn man dem Plinius glauben darf, so  
haben die Blätter dieser Staude eine gewisse  
fühlende Kraft, welche dem Gelübe der  
Keuschheit und Enthaltung besonders gün-  
stig



Pomonen überzeugt, ein Busen, dessen Glanz  
Den Schnee beschämt, sey nicht gemacht, von  
Händen

Gedrückt zu seyn; und einen kleinen Mund  
Der reizend spricht und lacht, um einen Kuß zu  
pfänden

E 4

Eey

sig ist. Die Atheniensischen Damen, welche  
während den Thesmophorien (einem über  
acht Tage dauernden Feste der Ceres) sich  
von ihren Männern gänzlich absondern muß-  
ten, bestreuten ihr Lager mit Agnus castus  
aus einem Mißtrauen gegen sich selbst, wel-  
ches (wenn das *factum* wahr wäre) ihrer  
Gewissenhaftigkeit mehr Ehre machen würde,  
als ihrem Temperament. *S. Plin. Hist. Nat.*  
*L. XXIV. c. 9.* Bayle hat sich verbunden  
geglaubt, die Atheniensischen Frauen gegen  
diese Beschuldigung des Plinius (wie er es  
nennt) in seinen Schutz zu nehmen, und  
man muß gestehen, daß seine Apologie nicht  
scharfsünniger und triftiger hätte seyn kön-  
nen, wenn er im Falle gewesen wäre, eine  
Belohnung von seinen schönen Clientinnen  
zu hoffen. *v. Diction. Hist. et Crit. T. IV.*  
*Art. Thesmophories.*



Seh Hochverrath. — „Wer kann so schön dich  
seh,

(So fährt Herr Phallus fort zu krähn)

Und mehr als dich zu seh'n verlangen?

Die Seele, die dich anschaut, streift  
Flugs ihren Körper ab, so wie verjüngte Schlan-  
gen

Die alte Haut; nun fliegt sie auf, durchschweift

Ihr neues Element, die Rosen deiner Wangen

Die Lilien deiner Brust, vergißt

Der Sinnen letzten Wunsch, und fühlt, daß wahr-  
rer Liebe

Die Liebe selbst die höchste Wonne ist. „

Dies alles, wir gestehn's, ist schön und gut  
zum Sagen;

Auch sagen es die Götter oft genug

Den Damen vor. Man hört in dreißig Tagen

Und Nächten nichts als dies. Doch diesen ho-  
hen Flug

Noch dreißig Tage auszuhalten

Fühlt kein Olympier sich stark genug befielt.

Ein



Ein anders ist, wenn man dergleichen wirklich  
fühlt,

Wie einst Petrarch. Allein bey unsorn kalten  
Entgeisterten Verliebten war gewiß  
Dies nicht der Fall. Die guten Götter hatten  
Nichts besseres zu thun, und sagten alles dies  
(Von Nacht und Mond und kupplerischen Schat-  
ten

Herausgefodert) bloß *in fugam vacui*.

Die Damen gähnten traun! nicht mehr dabey  
als sie.

Allein dafür erräth sich ohne Müß  
Wie sich das Lustspiel enden mußte.

Denn, trotz der siebenfachen Kräfte  
Von Schnee und Eis, die ihren Busen schützt,  
Kann Pallas selbst den Mann, der zu nichts an-  
dern nützt

Als ihr zu Fuß zu liegen und zu schmachten,  
Nicht anders als — aus Herzensgrund verach-  
ten.

Die Zughasteste stößt gern was wärmeres ein



Als was wir bloß für ihre Tugend fühlen:  
 Und, ohne weniger der Weisheit treu zu seyn,  
 Deym ruhigsten Entschluß, das Feuer nie zu  
 fühlen

Das euch verzehrt, ergötzt sie innerlich  
 In seinem Spiel, an seiner Flamme sich.  
 Auch sagt mir doch, was für Behagen  
 Gáb' eine Stellung ihr, wobey sie nichts zu wa-  
 gen,

Nichts zu verliehren sieht? Sich selbst nicht sagen  
 kann:

Dein Sieg ist dein Verdienst! dein Gegner war  
 ein Mann!

Wir unterstehen uns zu sagen  
 Daß dies so gar auf Bilder sich erstreckt;  
 Und daß ein Cherub ohne Wagen  
 Und Unterleib, in seinem Federn-Kragen,  
 Des frommen Mönchens Herz nicht halb so gut  
 erweckt

Als Guido's Amor — zwar *Divino*  
 Der Absicht nach — allein, der, wie ihr wißt

Darum



Darum nicht minder als ein anderer Amorino  
Ein sehr vollständig Bübchen ist. (\*)

Ist diesem so, wer kann den überird'schen  
Schönen

Verargen, wenn sie sich, sobald Cupido's Fluch  
Durch fehlgeschlagenen Versuch  
Bestätigt ist, nach anderer Kurzweil sehnen?  
So manche schöne Sommernacht  
Vorbegegähnt! Die nie betrogne Nacht  
Von ihren Reizungen dem Zweifel preisgege-  
ben!

Und

(\*) Anspielung auf ein bekanntes Blat von  
Robert Strange nach einem Gemälde des  
Guido Reni. Es stellt einen schlafenden  
nackten halbjährigen Knaben vor, neben wel-  
chem eine junge Nonne mit gefalteten Hän-  
den ihre Andacht verrichtet, aber in der That  
Zerstreuungen zu haben scheint. Statt der  
Unterschrift, *Amoris primitiae* hätte sich *Amor  
diuinus* um so mehr geschickt, weil dies Blat  
der Pendant zu einem, gleichfalls nach dem  
Guido, von Strange gestochnen Cupido ist.



Und Rachsucht sollte nicht die holden Busen he-  
ben?

Der erste Schäfer wäre just

Was eine Göttin braucht, wenn sie der Rache  
Lust

Sich geben will. Oft ist dabey noch zu gewin-  
nen.

Allein auch dieses Trosts entbehren die Göttin-  
nen.

Der Erdkreis wird von Amors Interdikt

So allgemein wie der Olymp gedrückt.

Das einzige, was ihnen zu versagen

In Amors Macht nicht lag, war das Talent —  
zu plagen,

Womit das schöne Volk, zumal vom Götter-  
stand,

In hohem Grad sich stets versehen befand.

Die unfreywilligen olympischen Combaten

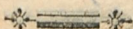
Wie sollten sie erfahren haben

Was Schönen können, denen man

Mißfollen hat, und die uns quälen wollen?

Zum





Zum Unglück, könnsts dabey, wenn wirs empfint  
Auf einen kleinen Umstand an,  
Auf den die Herzensköniginnen  
Sich, wie es scheint, nicht allemal besinnen.  
Ins Ohr gesagt, ich weiß euch ein Arkan  
Womit die Götter sich so fest als Eisen mach-  
ten.

Ihr wünscht es mitgetheilt? Wohlan!  
Verachten, Kinderchen, verachten,  
Dies ist die ganze Kunst! — Du betest Chloen  
Ein saures Blickchen macht dich schwachen;  
Ein Lächeln ist genug dem Zeus dich gleich zu  
machen?

Du armer Mann! Wenn sie dich quälen will,  
Blickst du sie sterbend an und hältst ihr still?  
Verachten, kleiner Thor, verachten!  
*Probatum est!* Von den *remediis*  
*Amoris*, glaube mir, hilft keines so wie dies!  
Sie starrt dich an mit Augen von Medusen;  
Verfeinert, denkst sie, werdest du

Dum



Zum Zeichen dasiehn! — Aber du,  
 Du bist kein Geck, du hast *as triplex* um den Bus  
 fet,  
 Und issest, trinkst, und pflegst der Ruh,  
 Und, statt der Quälerin was dummes vorzuwei  
 nen,  
 Gehst du davon auf zwey gefunden Beinen.

Das Mittel ist bewährt, wiewohl nicht all  
 gemein;  
 Es möchte dann und wann nicht anzuwenden  
 seyn.  
 Verachten was wir lieben müssen  
 Ist oft unmöglich, immer schwehr;  
 Den Zustand nehm ich aus, worinn das Götter  
 heer  
 Durch Amors Bosheit, wie wir wissen,  
 Seit kurzem sich befindet. Denn freylich, der  
 Instinct  
 Thut mehr dabey als mancher Göttin dünkt.  
 Wenn



Wenn ihre Reizungen uns das Gehirn verrü-  
cken.

Durch ihn setzt oft ein Nymphen in Entzücken,  
Ist eine Iliä (\*), ist Venus, überall  
Mit Grazien garniert und *tota merum sal* (\*\*)  
In euern fascinierten Blicken,  
Die, ohne Amors Argelift,  
Ein sehr alltäglich Thierchen ist.  
Ohn' ihn erblickt Adonis in Cytheren  
Nur eine Frau zum Zeitvertreib,  
Ohn' ihn wird Juno zur Megären,  
Und Galathee zum Ausierweib.  
Sie, deren Lieblichkeit zu hyperbolisieren  
Die Göttersprache selbst einst unzulänglich war,

Sind

(\*) Iliä et Egeria est, do nomen quodlibet illi.

Horat.

(\*\*) *Χαριτων μίξ*, *tota merum sal*; ein Aus-  
druck des Lucrez, dessen Uebersetzung eine  
Aufgabe für unsre Sprachkundigen seyn mag.  
Die Franzosen brauchen das Wort *piquant*  
in einem Sinne der dem Worte *sal* in dieser  
Stelle entspricht.



Sind igt der Gegenstand von hämischen Saty-  
ren.

Mitoren wird ihr Rosenhaar  
Zur Last gelegt, Dianen ihre Länge.  
Mit unbarmherziger künstrichterlicher Strenge  
Wird jeder Reiz anatomiert,  
Und, wie natürlich ist, verlehrt  
Der Reiz dabey. — Bey Amors Zauberfackel  
Muß man die Schönheit sehn! Der kalten Tadel  
sucht,

Die Reiz für Reiz gerichtlich untersucht,  
Ist Sebe selbst nicht ohne Mackel.

Nun, meine Freunde, seget euch  
Ein wenig an der Götter Stelle  
Und sagt mir: ist ein Himmelreich  
Wo man einander quält, nicht eine wahre  
Hölle?  
O Amor, Gott der Freuden, kehre um,  
(So ruffen heimlich oft die Götter und Göttin-  
nen)

D







„Die Herr'n und Damen, die nicht amüſierbar  
„ſind!“

Doch dient' es ihm zum Troſt, daß **Uxor und**  
**Themire**

**Von Monsieur Marmontel** nicht beſſre Wür-  
kung that.

Die Muſen dachten, ſo was Neues  
Wie der Olymp noch nie geſehen hat,  
Muß Wunder thun. Allein — Apoll verzeih' es  
Der guten Erato! — Man fand ſie kalt wie  
Schnee.

Das Thierchen, ihr Amant, verdient' es zwar  
nicht beſſer;

Doch die Beluſtigung der Götter-**Assemblée**  
War, wie ihr ſeht, darum nichts deſto größer.  
Wißt ihr was traurigers, im Himmel, oder  
hier

In dieſem Jammerthal, wo wir (nach Stands-  
gebühr

Mehr oder weniger) der Langenweile fröhnen,  
Als, unergötzt, in langen froſt'gen Scenen,

Mit



(Mit Sang, und ohne Sang) drey Stunden oder  
vier

Zum Zeitvertreib einander — anzugähnen?

Die Götter hielten auch nicht manchen Abend  
aus.

„ Viel lieber, sprachen sie, hojahren wir zu  
Haus,

„ Und schneiden Bilder aus, und puzen unsre  
Puppen. „

Zulezt, nachdem man lang auf neue Kurzweil  
sann,

Heut die Astronomie sich an.

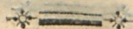
Seitdem es Sterne giebt, sah man so schöne  
Gruppen

Um kein Dollondisch Glas gebückt.

Die Damen schienen ganz von Wissenslust ver-  
zückt,

Sie guckten Nächte lang, und hohlten sich den  
Schnuppen.

Der Wettstreit, wer im schönsten Nachtgewand  
Den Sternen Cour zu machen käme,



Trug auch das Seine bey, daß man am Welt-  
systeme

Und am Planetentanz so viel Vergnügen fand.  
Nehmt noch dazu, was allen Lustbarkeiten  
(Sogar den feyrliehen, wozu die Glocken läu-  
ten)

So ein — wie nennt ihrs? — giebt, das sie  
piquanter macht,

Mit Einem Wort, die Zeit der Mitternacht:

So hätte wohl zum Glück der Mondesfinsternissen

Nur Amor noch darein sich mischen müssen.

Allein, da dieser fehlt, verlorh die Warte bald

Den ersten Reiz — die Nächte waren kalt —

Die Damen klagten über Flüsse,

Und Rückenschmerz und Drücken auf der Brust;

Man fand, daß man die Wissenslust

Gemächlicher zu stillen suchen müsse.

Versuche folgen nun in Boylens leerem Raum,

Man wiegt die Luft, zergliedert Sonnenstralen,

Und lernt, warum sie leichter Wolken Saum

Mit



Mit siebenfärbgen Lichte mahlen;  
Man mist den Schall, man zählt der Sterne  
Heer,  
Die Flocken Schnee, die Tropfen Regen,  
Die auf den Erdkreis und ins Meer  
Ein Jahr ins andre fallen mögen;  
Was mist und zählt man nicht, wenn man mit  
seiner Zeit  
Nichts anzufangen weiß? Alsdann ist Zeiterspaa-  
rung  
Verlohrne Zeit. Die kleinste Kleinigkeit  
Wird wichtig dann, und eh die Seele Hunger  
leidt,  
Zieht sie aus Distelköpfen Nahrung.  
Noch mehr — Vorausgesetzt, daß euer Tris-  
megist  
Die Klugheit hat, mit Demonstrationen  
Und a + b die Damen zu verschonen —  
Wo ist — wenn den Endymionen  
Was menschliches begegnet ist —  
Ein Zeitvertreib mit diesem zu vergleichen,



„Dem Mütterchen Natur, die keine Zeugen  
liebt,

Wenn sie den Wangen Roth, dem Busen Litzjen  
gibt,

Bis an den Pustisch nachzuschleichen?

Die Schächtelchen und Büchschchen allzumal

Eins nach dem andern aufzumachen,

Und tausend wunderbare Sachen

Wovon euch nie geträumt, aus ihrem Futteral  
Herausuziehen, sie zu besehen,

Und wenn ihr nun, von Stück zu Stück

Sie lange genug betastet und besehen,

Sie in ihr Futteral zurück

Zu legen, und dann just so klug davon zu ge-  
hen, —

Als ihr gekommen? — Traun! wir müssen es  
gestehen,

Dies Spiel ist wohl so gut als eines in der  
Welt! —

Allein so sehr es unterhält,

Berlihrts doch, wenn ihrs lange spielet,

Der



Der Neuheit Reiz, der anfangs es empfielet.  
 Ein andrer Spas wird auf die Bahn gebracht,  
 Daurt einen Tag und eine lange Nacht,  
 Wird ungeschmackt, muß einem Dritten wei-  
 chen,  
 Und diesem gehts, wie allen seines gleichen.  
 Was wollen wir? Da nichts mehr Linderung  
 gab,  
 Sanft man, von Spiel zu Spiel, — zur blinden  
 Ruh herab.  
 Vergebens! Amor fehlt, die Charitinnen feh-  
 len:  
 Die blinde Ruh fogar wird int'reffant durch  
 sie;  
 Doch ohne sie? — ich würde mich empfehlen,  
 Wer Lust hat, spiele mit! — Vergebens, gute  
 Seelen,  
 Hoft ihr Vergnügen ohne sie;  
 Vergebens schwanket ihr von einer Phantafie  
 Zur andern: ohne sie find Freuden ohne Freude,  
 Ergößt kein Ohrenschaus und keine Augen-  
 weide,  
 § 4 Herrscht



Herrscht Langeweil und dumme Apathie  
 Und Ueberdruß und Spleen und Agrypnie,  
 Bey aller Lust, beym schönsten Sommerwet-  
 ter,  
 Beym Nektartisch, bey Tanz, Gesang und Sym-  
 fonie,  
 Sogar im goldnen Saal der Götter.

Die weise Frau verzeih' uns, deren Rath  
 Zwar wohl gemeynt, die schlimme Wirkung  
 that;  
 Allein, Freund Sokrates scheint wohl gewußt zu  
 haben  
 Wie und warum, wenn er die schönen Knaben,  
 In deren Zirkel er sich gerne finden ließ,  
 Den keuschen Grazien opfern hieß.  
 Der Mann that was wir alle sollten  
 Wofern wir weiser werden wollten;  
 Er fragte die Natur; sie war sein Genius,  
 Und seine Pythia! doch, wohl gemerkt, er  
 fragte

Wie



Wie man, belehrt zu werden, fragen muß; (\*)  
 Und was sie ihm in Antwort sagte,  
 Vernahm er recht und ganz. — Wenn dies ein  
 Räthsel ist,  
 Der laß es sich von Xenophon erklären;  
 Ein jeder ächter Sokratist  
 Versteht uns. Kurz und gut, Frau Pallas (ihren  
 Ehren  
 Unschädlich!) hatte wohl die Folgen nicht be-  
 dacht,  
 Da sie den Göttern von Cytheren  
 So strenge den Proceß gemacht.  
 Der Spleen, der nun, seitdem man sie vertrie-  
 ben,  
 Den Götterhof erfüllt, der Augen trübes Licht,  
 Die finst're Stirn, das grämliche Gesicht,  
 Das Unvermögen was zu lieben,

§ 5 Die

(\*) d. i. er hatte nicht schon vorher bey sich  
 ausgemacht, was sie ihm antworten sollte,  
 sondern hörte bloß auf das was sie ihm ant-  
 wortete: Und dies ist gerade was die wenig-  
 sten Frager thun.



Die Trägheit was zu thun — war noch das  
 Schlimmste nicht.  
 Ihs erst dahin mit uns gekommen.  
 So nimmt das Uebel zu. Zeus der die Unter-  
 welt  
 Regieren soll, regiert, so wie ein Würfel fällt,  
 Auf gutes Glück, und plagt die Bösen und die  
 Frommen.  
 Minerva, deren Ernst die sanften Grazien  
 Sonst unvermerkt erheiterten,  
 Ist vor Pedanterey nicht länger auszustehen.  
 Der gute Bacchus wird, seit Amor sich ver-  
 bannt,  
 Mit Satyrn stets bezechet gesehen.  
 Mars tobt und macht den Sakripan.  
 Die Musen krähen uns in rauhen fremden Län-  
 den  
 Kamtschadkische Gefänge vor,  
 Entfagen, neu zu seyn, dem Schönen,  
 Betäuben den Verstand, und ängstigen das Ohr.  
 Man will sogar (wir wollen's Bespre hoffen)  
 Sie



Sie hätten einst in dickem Gerstensaft  
Mit Wodans wilder Bruderschaft  
Aus Menschen-Schädeln sich besoffen.  
Genug, der Unsinn stieg von Grad zu Grad  
soweit,

Daß endlich Aeskulap (der Göttern und Göt-  
tinnen

Früh Morgens und um Schlafenszeit  
Den Puls befählt) ihr Blut ein wenig zu ver-  
dünnen,

Und wieder den Olymp in aller seiner Sinnen  
Nutznießung und Gebrauch zu setzen, nöthig fand  
Auf Amors Rückkehr, vor der Hand,  
In vollen Amtsernst anzutragen.

„Die Krankheit (sprach er) hat die Zirbeldrüse  
schon

„Ergriffen; alles hier zu wagen

„Ist nichts gewagt. So schlimm Cytherens  
Sohn

„Auch seyn soll, wird er doch bey unsern Frauen-  
zimmern

„Und



„Und Herren überhaupt im Hirnchen nichts ver-  
schlimmern,

„Gingegen destomehr an Laune, guten Muth,

„Und selbst am Herzen besser machen;

„Wir leben wieder, scherzen, lachen,

„Verdauen, schlafen sanft und machen frisches  
Blut,

„Und werden mehr dabey gewinnen

„Als mancher denkt, — Der Arzt hat Recht,  
Rief das olympische Geschlecht.

Man hatte Zeit gehabt sich besser zu besinnen.

Sogar der Spröden weise Junst

(Wiewohl sie sichs nicht merken ließen)

War müde, für Minervens Spleen zu büßen,

Und sehnte heimlich sich nach Amors Wieder-  
kunft.

Die Sache gieng im Götterrathe

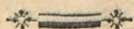
Einhellig durch. Es liegt dem ganzen Staate

Zuviel daran, sprach Zeus, daß wir in Einig-  
keit

Die Göttern ziemt beyammen wohnen.

Strals





Straks sendet man Merkur mit Propositionen  
Nach Paphos ab. Man gab sich etwas bloß,  
Dies ist gewiß; allein die Sehnsucht war zu

Um durch Bedingungen den Frieden zu erschwe-  
ren.

Ich sage nicht, sprach Minus, daß man es  
Vermeiden konnte, just so weit zurückzukehren,  
Als man einst vorwärts gieng — wohl Recht hat  
Sokrates,

„So arg der Schalk auch ist, kann man ihn nicht  
entbehren —

Dies sag' ich nur; das was wir igo thun  
War schon gethan, und hätten wirs beym Alten  
Gelassen (wie ich stets für rätlicher gehalten)  
So brauchten wir igt nicht zu thun  
Was schon gethan war; nun ist Amor unser  
Sieger!

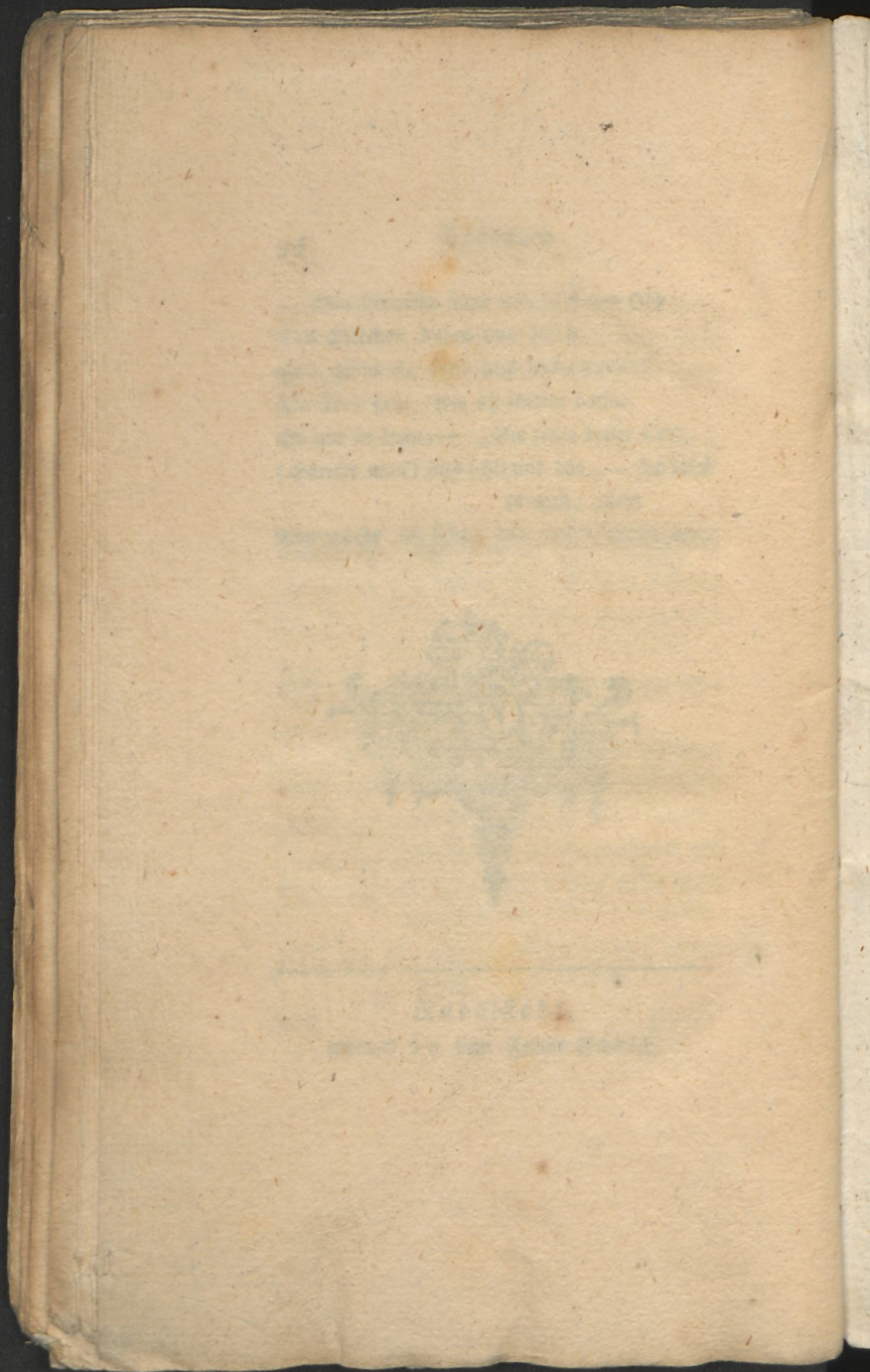
Dafür (spricht Aeskulap) sind wir um soviel  
klüger.

Don





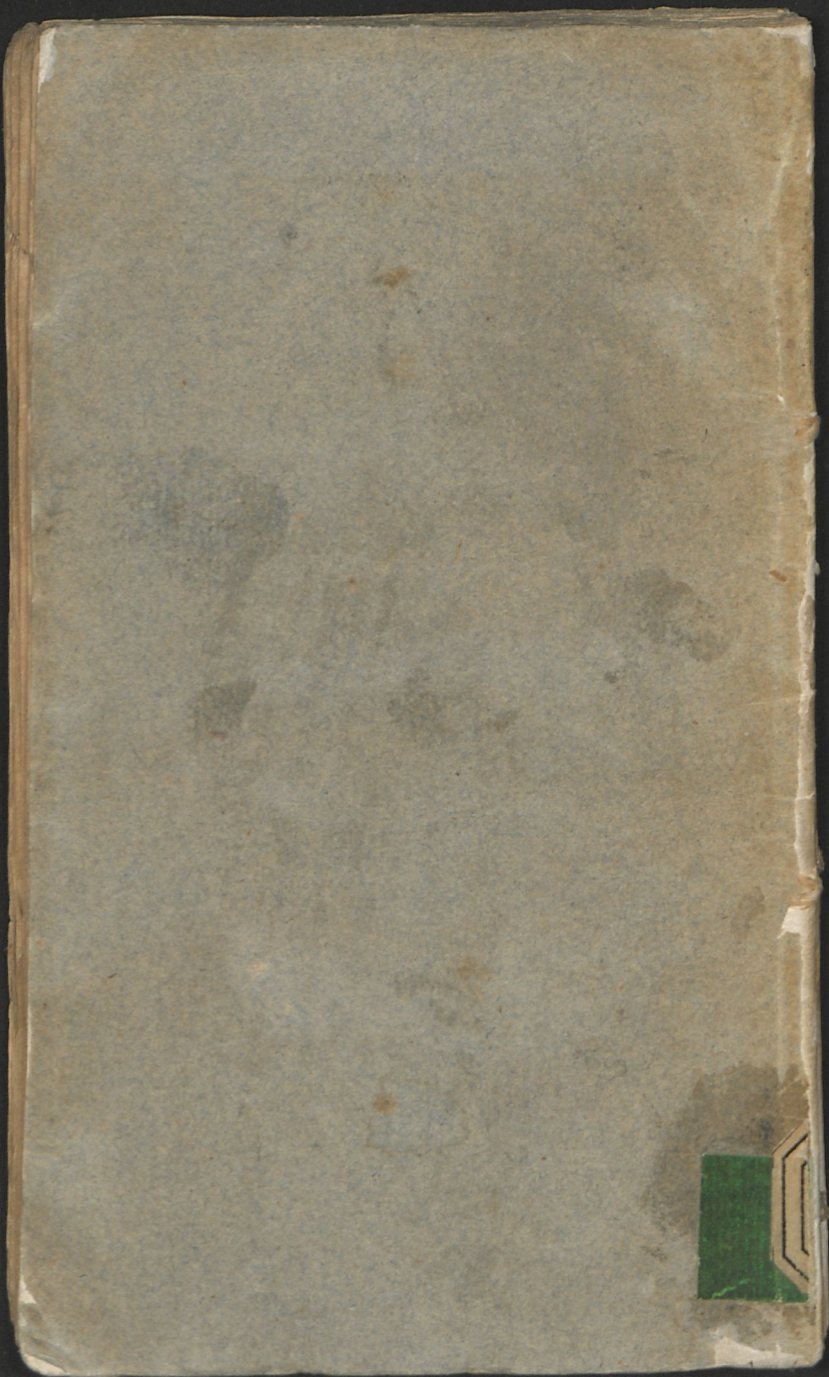




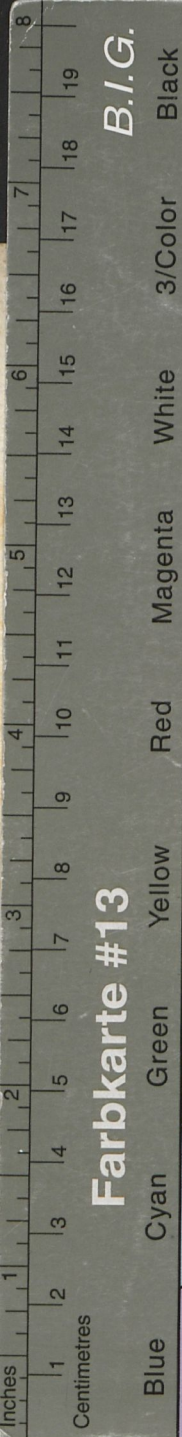


Ded 5557  
§









Farbkarte #13

B.I.G.

Der  
**verflagte Amor**  
 ein  
**Gedicht**  
 in vier Büchern  
 vom  
 Herrn Hofrath Wieland.



Weimar  
 bey C. L. Hofmann, 1774.

